

Flucht und Migration als „Zeichen der Zeit“: Bibeltheologische Impulse für eine zeitgenössisch brisante Herausforderung

Regina Polak

Institut für Praktische Theologie

(Pastoraltheologie und Kerygmantik | Religionspädagogik und Katechetik)

- Vorbemerkungen
- Empirische Einblicke: Anti-migrantische Einstellungen bei Christ:innen
- Migration als „Matrix“ des biblisch bezeugten Glaubens
- Die Sicht des katholischen Lehramtes auf Migration
- Was Christ:innen einbringen können



- Antwort auf die Frage, warum sich Christ:innen mit Migration beschäftigen müssen:
 - Migration ist nicht nur eine soziale, politische, rechtliche, ethische oder gar technokratische Herausforderung für Christ:innen, sondern zuerst eine THEOLOGISCHE!
 - Vor der Frage, was zu tun ist, stellt sich die Frage nach dem „Sinn“ und der „Bedeutung“ des Phänomens Migration aus der Sicht des Glaubens → ethische und rechtliche Konsequenzen ergeben sich erst auf der Basis der Zuschreibung von Sinn und Bedeutung
 - Sinn-Narrative entscheiden über Handlungskonsequenzen: Migration als Bedrohung, als Strafe, als Heilsweg, ... Vgl. Walter Pohl: Ohne Narrative keine Handlungsfähigkeit
 - Wir verdanken den christlichen Glauben Menschen mit Migrationserfahrungen → Was bedeutet dies für Sesshafte?
 - Aus den bibeltheologischen und lehramtlichen Aussagen lassen sich keine unmittelbaren rechtlichen und politischen Konsequenzen für die aktuelle Situation ableiten, wohl aber eine Wahrnehmungsperspektive aus der Sicht des Glaubens sowie normative formale Kristallisationspunkte, die inhaltlich im Gespräch mit Migrationsexperten und Migrant:innen gefüllt werden müssen.
-

- Glaube und Kirchlichkeit können sich positiv und negativ auf die Einstellung zu Migrant:innen auswirken. Glaube und Kirchlichkeit schützen nicht automatisch vor anti- migrantischen Einstellungen.
 - Europäische Wertestudie: Befragte, die sich selbst einer christlichen Konfession zuordnen, zeigen mit höherer Wahrscheinlichkeit höhere Werte beim Autoritarismus, bei Homophobie, bei der Ablehnung von Migrant:innen und Muslim:innen als Nachbarn und beim Wunsch nach kulturell homogenen Gesellschaften (orthodox – katholisch-protestantisch). („normativ-religiöse Dimension“ als entscheidender Einflußfaktor auf alle Werteinstellungen)
 - Entscheidend ist die Art der Religiosität:
 - Exklusivistische Religiosität ohne aktive soziale Praxis und Zugehörigkeit erhöht die Wahrscheinlichkeit, Migrant:innen, Muslim:innen, „Andere“ abzulehnen (in O-Europa: Nationalismus)
 - Ein christliches Selbstverständnis dient dann als kultureller Identity-Marker zur Ab- und Ausgrenzung „Anderer“.
 - Bei Menschen mit aktiver sozialer Praxis und Zugehörigkeit ist die Ablehnung von Migrant:innen geringer.
 - Ablehnung von Juden, Muslimen, Migranten, „Fremden“ ist auch „die Brücke“ zu antidemokratischen Einstellungen bei Menschen, die sich selbst als „religiös“ und „christlich“ bezeichnen. Die Einstellung zu Migrant:innen ist demnach ein entscheidender Faktor für pro- oder antidemokratische Einstellungen bei Christ:innen.
-



universität
wien

Migration als „Matrix“ des biblisch bezeugten Glaubens

- Die Bibel ist über weite Strecken „Migrationsliteratur“
 - d.h. sie entsteht als „theologische“ Reflexion von „Migrationserfahrungen“ wie Flucht, Vertreibung, Deportation, Leben als „Fremde“ in Exil und Diaspora (sog. historischer „Hintergrund“ der Texte: Exodus, Babylon, Imperium Romanum)
 - Den damit verbundenen Erfahrungen mit Leid, Not, Elend, Armut, zum Opfer Werden ... etc. wird mittels der vorliegenden Traditionen „Sinn“ abgerungen
 - Was bedeuten diese Ereignisse aus der Sicht des Glaubens? Was möchte Gott von uns? Was müssen wir lernen? Was müssen wir tun, damit es besser wird oder dass solche Katastrophen nicht mehr passieren?
 - „Trauma“-Literatur, „Resilienz-Literatur“
 - Migrationserfahrungen aus der Sicht von Migranten und „Fremden“, die aus „Opfern“ mit Gottes Hilfe wieder zu Akteuren ihrer Geschichte werden und sich keinem Schicksal ergeben
 - Vielfalt an Migrationstheologien (Exodus: Flucht = Befreiung; Babylon: Deportation ist Konsequenz der Untreue zu Gott und seinem Ethos/Recht; Jesus und seine Anhänger sind Wanderprediger → Christ/innen sind Pilger, Fremde und Gäste auf Erden, Glaube ist ein Weg; Apg : Migration ist die Quelle der Mission, etc.)
 - Migrationserfahrungen als Lernort und Locus Theologicus (ganzheitliches Lernen von Glaube, Kult, Ethik und Recht)
-

- Wir verdanken unseren Glauben Opfern von Erfahrungen im Umfeld von Migration und Fremdheitserfahrungen – Der christliche Glaube hat eine „Migrations-Matrix“ (Aufbruch, Vertrieben-werden aus Selbstverständlichkeiten, Fremdsein gehören konstitutiv zum Glauben als „Heimat“; Heimat wird zum personalen Begriff, wird also entnaturalisiert)
 - Dennoch ist die Bibel kein Handbuch, aus dem man unmittelbar migrationsethische oder migrationspolitische Konsequenzen ziehen kann.
 - Der Begriff des „Fremden“ ist kein kultureller, sondern ein politisch-rechtlich-anthropologischer Begriff.
 - In der Bibel gibt es keine Nationalstaaten, keine Kontrolle der „Migrationsströme“, keine Grenzregime, keine Pässe, geringere Bevölkerungszahl, Etc.
 - Normative „Kristallisations-Punkte“ lassen sich aber durchaus ableiten, die uns auch heute helfen können, uns in migrationsethische und – politische Themen „einzumischen“, auf der Basis der Kenntnis zeitgenössischer Migrationsphänomene
-

- Themen, die in den biblischen Migrationstheologien angesprochen werden, betreffen grundlegende anthropologische, ethische, politische und rechtliche Fragen.
 - Wer ist der Mensch? (Ein aus dem Paradies Vertriebener Fremder auf Erden, Volk Gottes unterwegs zum Reich Gottes, mitverantwortlich für dessen Werden)
 - Wie geht man mit „Fremden“ um? (Fremdenrecht, Fremdenfeindlichkeit)
 - Wie sieht eine gerechte Gesellschaft aus, in der „Fremde“ Rechte haben? (Ethik, Recht)
 - Wie lebt man in Verschiedenheit zusammen?
 - Migration ist ein Motiv und ein Lernort des Glaubens in der Bibel (Locus theologicus)
 - Migration ist Ort religiösen, ethischen und rechtlichen Lernens im Kontext der Reflexion von erlebter Geschichte (Vielfalt an Formen: Erzählungen, Gebete und Psalmen, Rechtstexte, ethische Normen, ...)
 - Der Glaube, der in der Bibel bezeugt wird, ist eine „Lernfrucht“ von Menschen, die im Kontext von Flucht, Vertreibung, Deportation, Nomadentum, Exil und Diaspora Leidenserfahrungen machen und diesen Sinn abringen und daraus ethische, politische und rechtliche Konsequenzen ziehen.
 - „Revolution“: Keine Helden- und Siegergeschichten, sondern Erzählungen, Gebete, Rechtstexte von Menschen, die als Opfer wieder ihre „Agency“ zurückgewinnen
 - Biblische Migrant*innen als „Treiber“ der Geschichte und „Erfinder“ der Demokratie
-

- Migrationstheologische Motive werden immer wieder herangezogen, um jeweils zeitgenössische Leidenserfahrungen zu interpretieren (Migrationsnarrativ als „Matrix“)
 - Im Zentrum: „Ihr seid selbst Fremde gewesen“ – besondere Sensibilität für Ausgeschlossene, Marginalisierte, Arme und Rechtlose
 - Bedeutung des Erinnerns und des Lernens
 - Auch sesshafte (Juden)Christen übernehmen diese Matrix zur Deutung ihrer (Leidens)geschichte (Tempelzerstörung, Verfolgung im Imperium Romanum, Diaspora etc.)
 - Das Leben als Pilgerschaft: Gäste, Fremde auf Erden (1 Petr, Hebr): Aufbruch und Vertreibung aus vertrauten Gewohnheiten und Erfahrungen von Diaspora und Fremdheit gehören zur christlichen Existenz
 - Deshalb kann Migration auch heute ein Lernort des Glaubens werden.
-

- „Migration menschenwürdig gestalten. Das gemeinsame Wort der DBK und des Rates der EKD in Zusammenarbeit mit der AG Christlicher Kirchen in Deutschland.“ (2021)
 - Systematische Identifikation normativer „Kristallisationspunkte“ aus der Perspektive eines „lerntheoretischen“ praktisch-theologischen Zugangs basierend auf bibelwissenschaftlichem Befund
 - Migrant/innen als Ebenbild Gottes und Christi Antlitz: Im Migranten begegnen wir Christus, begegnen wir Gott (Mensch als Vertriebener, Mt 25)
 - Die ethische und politische Herausforderung durch „Fremde“ im Zeichen der Armut
 - Vielfalt: Die kulturelle Herausforderung durch „Fremde“
 - Asyl: Der Ernstfall des Umgangs mit „Fremden“
 - Heimat
 - Zusammenleben im Reich Gottes: Sinn und Ziel von Schöpfung und Geschichte
 - Gott selbst ist ein „Migrant“ (JHWH als Verbum: unsichtbares Ereignis der Präsenz, mit seinem Volk in Treue unterwegs, um mit dessen Hilfe die Menschheit zu erlösen – hat sich dem Flüchtling Moses im Exil offenbart)
-

- Fremdengesetze und ihre Auslegung entwickeln sich im Laufe der Geschichte Israels durch permanente Re-Interpretation im Kontext zeitgenössischer Leidenserfahrungen (Kontrasterfahrungen)
 - Verschiedene Begriffe für „den Fremden“
 - Gerim: vorexilisch sind das Fremde aus Juda und und Israel, die ihr Haus verlassen mussten oder aus Nachbargebieten geflohen waren, und an Orten leben mussten, wo sie weder Haus noch Land besaßen → Schutzrechte (Nachlese, Recht auf Teilhabe bei Festen, Zehnter, Verantwortung der ganzen Ortschaft)
 - Nokrim: Der Fremde aus einem anderen Volk, aber auch der wirtschaftlich und sozial unabhängige Ausländer, der keiner Schutzrechte bedarf; Ablehnung
 - Daneben aber auch das Buch Ruth, das Buch Jona, die zeigen, dass nicht ethnische oder religiöse Zugehörigkeit entscheidend für die Zugehörigkeit zum Volk Gottes ist, sondern die Treue zu Gott und der Thora. (vgl. auch Jesus: Zur Familia Dei gehört, wer Gottes Willen tut)
 - In den ältesten Texten des Bundesbuches steht der Schutz vor wirtschaftlicher Ausbeutung im Zentrum des Fremdenrechts; daraus wird später ein Reformprogramm zur sozialen und ökonomischen Integration entwickelt. Nachexilisch entsteht dann ein Fremdenrecht mit relativ hoher Gleichberechtigung für Fremde.
-

- Die soziale Not des Fremden ist Anlass, über die durch ihn aufgedeckte soziopolitische Unrechtsordnung nachzudenken und stimuliert zur Veränderung der Gesetze, sodass rechtlose Fremde sozialen und rechtlichen Schutz erfahren und am Gemeinwesen teilnehmen können: Es entsteht die Vorstellung einer gerechten Gesellschaftsordnung, in der niemand mehr zu Fremden und Armen gehören muss (Dtn).
 - Fremdenthema ist daher weniger ein kulturell formatiertes Thema, sondern hängt mit Fragen von Armut und sozialer, rechtlicher Teilhabe zusammen.
 - „Der Fremde“ (ger, der ansässige Fremde) ist also
 - Ein rechtlich-politischer Terminus, verbunden mit einem theo-politischen Programm
 - das die Vorstellung von autochthonen Rechten aufhebt, weil das Land Gott gehört und Ansässige und Fremde nur gemeinsam auf diesem wohnen können (beide sind „toschawim“)
 - Weil er die Ansässigen daran erinnert, dass auch sie einst Fremde waren, von der Sklaverei befreit wurden, und nun auf der Erde „Gastrecht“, „Wohnrecht“, aber nicht „Besitzrecht“ haben (vgl. ein und dasselbe Gesetz soll für beide gelten; Nächstenliebe und Fremdenliebe werden in Lev 19,34 gleichgesetzt)
-

- Jesus und sein Umgang mit Fremden
 - Auch er lernt erst, dass seine Sendung an alle gerichtet ist (syrophynizische, kanaanäische Frau, Hauptmann von Kafarnaum, Samariterin am Jakobsbrunnen)
 - Mk 3,35; Mt 12,50: Glaube an Gott, Hören auf Gottes Wort, Handeln gemäß dem Willen Gottes entscheidet über Zugehörigkeit zum Volk Gottes
 - Nächsten- und Fremdenliebe als rechtliche Kategorien, die sich auf das Handeln beziehen
 - Im AT: gleichgesetzt (Lev 19,34), bezieht sich primär auf das eigene Volk
 - Barmherziger Samariter (Lk 10,36): keine objektive Definition, sondern Entscheidung, wer der Nächste ist, wird zur ethischen Entscheidung („Wer von den dreien, meinst Du, ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde?“)
-

- **Turmbau zu Babel: realistisches Bild der Herausforderung im Umgang mit Pluralität**
 - Kritik des imperialen Versuchs, die Einheit der Menschheit über Einheitssprache und Einheitsdenken zu erwirken: Pluralität ist Normalität und konstitutiv für die Schöpfung.
 - Vielfalt der Sprachen: weniger eine Strafe infolge von Hybris als vielmehr Schutz- und Befreiungsmaßnahme Gottes: Geschützt wird die Einzigartigkeit des Einzelnen, die Vielfalt der Menschen, Einheit ist nicht Uniformität und zielt nicht auf Identifikation und restlose Anpassung, sondern auf gleiche rechtliche Teilhabe
 - Zugleich eine schmerzhaft Erfahrung, die dazu nötigt, die Sprache des Anderen zu lernen
 - Weiterführung in der Erzählung vom Pfingstereignis: Einheit entsteht, wenn alle die eine Botschaft des Geistes in ihrer eigenen Sprache hören und verstehen.
-

- „Perspektiven aus migrantischer Sicht“: Was bedeutet die Tatsache, dass diese Texte von Migrantinnen verfasst wurden, für Europa?
 - Umstrittene Schlussfolgerungen beim Analogie-Vergleich Europas mit Ägypten
 - Ägypten als Ort der Rettung und Möglichkeit gesellschaftlichen Aufstiegs
 - Ägypten als „Sklavenhaus“, aus dem die Hebräer ausziehen müssen: als Ort wirtschaftlicher Unterdrückung und Ausbeutung, Rechtlosigkeit, Leistungssteigerung, unverrückbarer, hierarchisch gestufter Ordnung, die von allen aufrecht erhalten werden muss etc.
 - Analogie infolge der Erosion von Menschenrechten von Flüchtlingen
 - Grenzen der Analogie infolge einer heute anderen geopolitischen, nationalstaatlichen Ordnung ,der Menschenrechte und Werte bzw. Wohlfahrtstaaten
 - Verheißung einer alternativen religiös-gesellschaftlichen Ordnung: Reich Gottes als Heimat (eine eschatologische Ordnung, die jetzt schon angebrochen ist, und sich als eine im Sinne der Thora veränderte sozialen, politische, rechtliche, ökonomische und religiöse Ordnung verwirklicht)
 - Keine Idealisierung des Migrant: siehe Charakterisierungen vieler Mitglieder des Volkes Gottes, Rolle der Sesshaften bei der Entstehung der Kirche
-



universität
wien

Die Sicht des katholischen Lehramts auf Migration

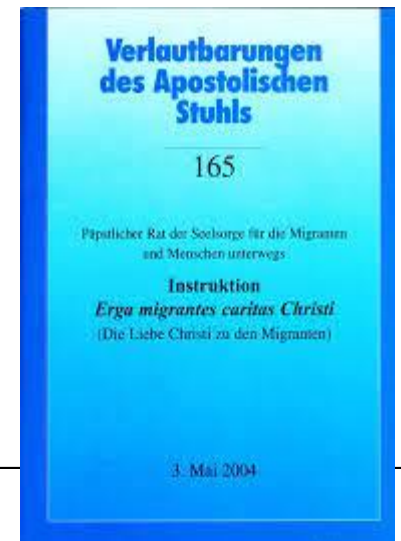
- Papst Franziskus stellt das Thema Migration ins Zentrum seines Pontifikats
 - 2013, erste Pastoralreise: Papst Franziskus besucht Lampedusa und kritisiert die „Globalisierung der Gleichgültigkeit“
 - „Wir haben uns an das Leiden des anderen gewöhnt, es betrifft uns nicht, es interessiert uns nicht, es ist nicht unsere Sache.“
 - Gottesdienst mit 10.000 Flüchtlingen und Inselbewohnern
 - Damals werden 20.000 Ertrunkene betrauert
 - 2023: seither sind 60.000 Menschen auf der Insel angekommen, weitere 25.000 ertrunken oder vermisst, 3000 leben auf der Insel, Aufnahmelager hat Platz für 400 Menschen
 - Papst Franziskus hat seither unzählige Gebete für Migranten verfasst, Botschaften veröffentlicht, sich am Global Compact beteiligt, und leitet die „Migrants and Refugees Section“ im Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen
-

Kirchliche Tradition zu Migration

- Papst Franziskus greift eine jahrzehntelange Tradition der Katholischen Kirche auf – und stellt sie als Papst des Globalen Südens ins Zentrum
- Jährliche Botschaften zum Welttag des Migranten seit 1914
- 1952: Gründung der International Catholic Migration Commission; erste apostolische Konstitution „Exsul familia“ (v.a. katholische Wanderarbeiter)
- 1970: Paul VI. errichtet eine Päpstliche Kommission für Migranten und Menschen unterwegs
- 1988 wird diese in den Rang eines Päpstlichen Rates erhoben
- 2017 wandelt Papst Franziskus diesen Päpstlichen Rat um in das Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen; eine eigene Abteilung „Migrants and Refugees Section“ wird eingerichtet
- Unzählige lehramtliche Texte, Materialien, Videos, 20 Points for Global Compact: <https://migrants-refugees.va/20-action-points-migrants/>
- Migration und Armut als prioritäre Themen im Synthese-Bericht der Weltbischofssynode in Rom 2023 (Synodaler Prozess)



- Zwei wichtige Texte:
 - „Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs: Instruktion *Erga Migrantes Caritas Christi*. Vatikan 2004.
 - Theologische Deutung von Migration als „Zeichen der Zeit“
 - Sozialethische Konsequenzen
 - Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs/Päpstlicher Rat *Cor unum*: In Flüchtlingen und gewaltsam Vertriebenen Christus aufnehmen. Richtlinien für eine Seelsorge, Vatikan 2013.
 - Christologische Deutung
 - Universale Menschheit und gerechte Güterverteilung als leitende Paradigmen



14. „Wir können also das gegenwärtige Migrationsphänomen als ein sehr bedeutsames **'Zeichen der Zeit'** betrachten, als eine Herausforderung, die es beim **Aufbau einer erneuerten Menschheit** und in der **Verkündigung des Evangeliums des Friedens** zu entdecken und zu schätzen gilt.“

- „Zeichen der Zeit“ als geschichtliche Ereignisse, die aus der Sicht des Glaubens betrachtet zum Anruf und Aufruf Gottes werden, sich an der Verwirklichung des „Planes“ Gottes zu beteiligen.
 - In diesem Sinn können sie zu Ereignisorten der Gnade werden und für den Empfang des Evangeliums vorbereiten.
 - Sie verlangen nach praktischem Engagement, nach Umkehr und Entscheidung und sind daher notwendig mit Konflikten verbunden.
-

12. „Wenn einerseits die Leiden, die die Migrationen begleiten, in der Tat Ausdruck der **Geburtswehen einer neuen Menschheit** sind, zeigen andererseits die Ungleichheiten und das Ungleichgewicht, deren Folge und Ausdruck die Migrationen sind, in Wahrheit den **Riss, der durch die Sünde in die Menschheitsfamilie kam**, und erweisen sich daher als ein schmerzhafter Aufruf zur wahren Brüderlichkeit.“

- 9. Der Übergang von monokulturellen zu multikulturellen Gesellschaften kann sich so als **Zeichen der lebendigen Gegenwart Gottes in der Geschichte und in der Gemeinschaft der Menschen** erweisen, da er eine **günstige Gelegenheit** bietet, den **Plan Gottes** einer **universalen Gemeinschaft** zu verwirklichen.
-



universität
wien

Perspektiven

- Die biblische und die kirchliche Perspektive auf Migration stehen für ein [®]evolutionäres, Gesamt“Programm“, das
 - Nur schrittweise und ohne Gewalt verwirklicht werden kann
 - Lokaler Realisationen bedarf (z.B. Rolle der Gemeinden, in denen Zusammenwohnen/leben geübt wird)
 - Nur mit Gottes Hilfe verwirklicht werden kann
 - Gefährlich ist, weil es kraft seiner Verheißungen (Visionen) alle Ordnungen in Frage stellt, die nicht dem Reich Gottes entsprechen
 - Und eine Ermächtigungs- und Hoffnungsperspektive für all jene eröffnet, die sich um Integration bemühen: Sie dürfen sich als Akteure der Heilsgeschichte wahrnehmen, die sich am Plan Gottes beteiligen
 - Die christliche Sicht ist kontrafaktisch: sie kann falsch, überfordernd, verrückt sein – aber sie eröffnet einen transzendenten Sinnhorizont und Zukunftsbilder, die alternatives und widerständiges Handeln ermöglichen.
-

- **Was können Christ/innen einbringen?**

- Migration als Lernort für alle: Umdenken, Umkehren, mit den Migrant/innen gemeinsam vor Ort auf der einen, gemeinsame Erde zusammen wohnen lernen
 - Migration aus der Sicht von Migranten (keine „Ströme“, „Fluten“, sondern Namen, Gesichter und Geschichten)
 - Migration als Bewährungsort für Recht, Politik, Ethik: internationale soziale Gerechtigkeit auf einem bedrohten Planeten (ohne, dass es die „eine“ Lösung gibt): Option für die Marginalisierten, Armen als politische Perspektive („Advocacy“)
 - Migration als Impuls, die Selbstverständlichkeit herrschender Ordnungsvorstellungen in Frage zu stellen und im Sinne der „Reich Gottes Logik“ zu transformieren (Migration daher Bedrohung!, vgl. auch Antisemitismus), z.B. nationalstaatliche Ordnung des Planeten (Di Cesare)
 - Selbstverständnis des Menschen als „Gast“, „Fremder“ auf Erden, der ob seiner Verletzlichkeit Schutz bedarf und nicht frei von Sünde ist, aber von Gott erlöst und befreit werden möchte
 - Gebildete Hoffnung – auf das Leben als eine Menschheit in ihrer Verschiedenheit
 - Zusammenwohnen/leben in versöhnter Einheit als Verschiedenheit: Wie sieht das im Konkreten, Lokalen aus?
 - Wie lassen sich diese Verheißungen und Ansprüche ausgehend von der konkreten Realität in einem ersten und nächsten Schritt verwirklichen?
-